

## Dritter Rundbrief

Es ist schon wieder so weit – der dritte Rundbrief!

Die Zeit rast, eigentlich passiert nicht viel, aber gleichzeitig schon.

Life Choices ist im Endspurt auf das Jahresende, die für 2022 gesteckten Ziele werden nochmal neu definiert, die letzten Tage werden festgelegt und das ganze Team freut sich auf die freie Zeit im Dezember. Ziemlich genau ab meinem Geburtstag (16.12.), hier der Feiertag *Day of Reconciliation*, beginnt die Schließzeit für Life Choices, aber auch für viele andere Unternehmen und Organisationen. Durch die entgegengesetzten Jahreszeiten ist das Jahresende hier der Beginn der Sommerpause.

Zu Beginn möchte ich nochmal darauf hinweisen, dass alle beschriebenen Ereignisse meiner persönlichen Auffassung und Sichtweise entsprechen, sofern sie nicht anders gekennzeichnet sind. Eine andere Person in der gleichen Situation kann andere Erfahrungen machen, daher kann das Beschriebene nicht verallgemeinert werden.

Nun aber nochmal wieder zurück zum aktuellen Zeitpunkt.

Seit Mitte September wird das Team von Health4Life durch die neue Praktikantin Chevario unterstützt. Wenn wir gemeinsam in den Communities unterwegs sind, übernimmt eine von uns die Arbeit der Rezeptionistin und die andere bringt die möglichen Testpersonen in die *Mobile Clinic*. Das funktioniert sehr gut, besonders da Chevario auch Afrikaans spricht, was in einigen Communities hilft, die Sprachbarriere zu überbrücken. Bis Mitte November sind wir weiterhin am Wochenende unterwegs gewesen. Aktuell werden in den Schulen Prüfungen geschrieben. Während dieser Zeit macht es für die Berater:innen wenig Sinn, dort zu sein, da die Lehrenden die Schüler:innen nur ungern aus dem Unterricht lassen oder die Zeit eben durch besagte Prüfungen blockiert ist.

Wir nutzen die Gelegenheit und sind seitdem jeden Tag in den Communities, um dort zu testen. Aufgrund der finanziell eingeschränkten Situation und dem Personalengpass bei den Fahrern, haben wir aktuell nur einen Fahrer für die *Mobile Clinic*. Die *Clinic* hat fünf Kabinen, was momentan okay ist, da nur drei bis vier von den sechs Berater:innen mitfahren. Spätestens ab Dezember wird jedoch das ganze Team gemeinsam unterwegs sein. In dem Fall rotieren die Berater:innen.

In der Vergangenheit wurde das Team aufgeteilt: Eine Hälfte war mit der *Clinic* unterwegs und die andere Hälfte mit den Zelten. Nach jeweils einer Woche wurde getauscht, da die Arbeit in den Zelten körperlich sehr anstrengend ist. Anstrengend in diesem Fall bedeutet zunächst das Auf- und Abbauen der Zelte, aber auch die Hitze in den Zelten durch die starke Sonneneinstrahlung und in manchen Communities auch der starke Wind.

Mir macht die Arbeit in den Communities weiterhin super viel Spaß. Ich mag das Team und die Arbeit mit dem Team sehr gerne. Jetzt zum Ende des Jahres sind wir vermehrt auf der Suche nach neuen Standorten, wo wir genügend Menschen zum Testen antreffen. Jede:r Berater:in muss pro Tag acht Personen testen, um das Jahresziel zu erreichen. Wenn wir zu oft an den gleichen Stellen sind, wozu wir aufgrund der Sicherheit tendieren, "trocknen die Standorte aus", sprich es kommen nicht mehr so viele Menschen, da wir den Großteil der Testwilligen bereits getestet haben. Aktuell ist die Empfehlung alle sechs Wochen einen HIV-Test zu machen.

Sicherheit steht bei uns weiterhin an oberster Stelle. Wir versuchen freitags einen Plan aufzustellen für die kommende Woche mit möglichen Standorten. Derzeit ist es jedoch recht schwierig zu sagen, ob das auch so klappen wird, da wir tagesaktuell auf

Gefahrensituationen in den Communities reagieren.

Taxi Ranks (sozusagen die Endstation oder Anfangsstation von den Taxis, zu weniger beschäftigten Tageszeiten auch Standplatz) bergen beispielsweise ein höheres Gefahrenpotenzial, da die Taxifahrer schneller in Schießereien verwickelt sind. Warum das so ist, konnte keiner so wirklich sagen, vermutlich durch die Nähe zu den Gangs und den damit verbundenen Verpflichtungen.

Da nahezu alle Life Choices Angestellten in den Cape Flats wohnen, sind wir ziemlich gut informiert, wo gerade Schießereien sind und wo nicht, sodass wir dort nicht hinfahren, sondern uns dann einen anderen Standort aussuchen.

Mir macht die Situation recht wenig Angst, da ich mich mit dem Team sehr sicher fühle. Ich habe gelernt, dass ich mich in einer möglichen Schießerei hinhocke oder auf den Boden lege in der *Clinic* und möglichst weit vom Eingang entfernt bin. Die Kugeln werden eher nach oben abgefeuert durch den Rückschlag als Richtung Boden. Wenn sie dann wieder Richtung Boden kommen, haben sie schon weniger Kraft und sind dementsprechend weniger gefährlich. Da unsere Arbeit in den Communities angesehen wird, habe ich außerdem wenig Bedenken, dass wir gezielt angegriffen werden könnten.

Im Gespräch mit meinem Team habe ich herausgefunden, dass Gefahrensituationen äußerst selten sind und maximal einmal pro Jahr vorkommen. In den letzten sieben Jahren gab es einen Überfall mit Raub, aber niemals eine Situation, in der jemand aus dem Team körperlich verletzt wurde.

### **Freitage bei Life Choices**

Freitage sind Teamtage mit allen Angestellten bei Life Choices. Einen Freitag haben wir kurze Ankündigungen (kann manchmal trotzdem bis zu 1,5 Stunden dauern), einen lange Ankündigung/Besprechung und einen Freitag ist Teambuilding dran oder ein Training. Im Oktober haben wir über *Gender Based Violence* (GBV) gesprochen, was endlich ein aufsteigendes Thema ist. Abgehalten wurde die Veranstaltung von einer anderen NGO. Das Team hat mir richtig gut gefallen, da sie untereinander einen guten Umgang hatten, aber auch auf Rückfragen (die typisch sind für Life Choices) sehr gut beantwortet und spielerisch eingebaut haben. Ziel der Trainings ist nicht, so viel Input wie möglich zu bekommen, sondern miteinander in den Austausch zu gehen. Das funktionierte so gut, dass das eigentliche Programm noch nicht mal zur Hälfte in der angestrebten Zeit geschafft wurde und ein neuer Termin für einen zweiten Austausch gefunden werden soll. Die Essenz des Trainings war, dass dem Thema zu wenig aufmerksam gegeben wurde in der Vergangenheit, aber dringend Handlungsbedarf besteht. Häufig sind es die Konditionen, unter denen die Menschen hier aufwachsen, die dafür sorgen, dass geschlechtsbezogene Gewalt möglich ist. Wichtig ist, zu unterscheiden zwischen häuslicher Gewalt und geschlechtsbezogener Gewalt. Die Unterscheidung ist manchmal schwierig, da eins ins andere übergehen kann.

### **Das Training im November**

Im November haben wir über Finanzen gesprochen. Ich habe mir darunter vorgestellt, dass uns Tools an die Hand gegeben werden, wie man mit Geld umgeht, wie man richtig budgetiert und was nötige und unnötige Ausgaben sind.

Letztendlich war das Thema jedoch *Financial Freedom*, zu deutsch Finanzielle Freiheit. Die Veranstaltung wurde von einer Frau abgehalten, die einen holistischen Ansatz predigt. Sie sagt, dass alles eine Frage der Einstellung ist. Schon drei Minuten Meditation am Morgen können dabei helfen, die Einstellung für den Tag zu verändern. Das kann ich verstehen und

da gehe ich absolut mit. Gleichzeitig sagt sie, dass wir jeden Tag das Leben visualisieren sollen, welches wir Leben möchten. Auch das kann ich verstehen. Ich frage mich jedoch, wie positiv es sein kann, einem Menschen den Rat zu geben, sich das Traumleben vorzustellen, wenn es eher deprimierend sein kann, dass es nahezu unmöglich ist? Sie argumentierte damit, dass während der Meditation bestimmte Handlungen hinterfragt werden können und neue Ideen zum Generieren von Geld dabei kommen können oder Inspirationen, welcher Job einen mehr erfüllen würde als der aktuelle.

Als es dann darum ging, die Ausgaben aufzulisten und zu kategorisieren nach Notwendigkeiten (Miete, Essen, Schulkosten, Transport, ..), zukünftige notwendige Dinge wie Sparen für einen neuen Kühlschrank, Kredite und Investments, war mehr als die Hälfte der Anwesenden raus. Die Trainerin meinte, man sollte rund 20 Prozent des Einkommens in Investitionen tätigen. Diese Aussage zu machen bei einem Publikum, das gerade so über dem Existenzminimum lebt, ist sehr schwierig. Für mich persönlich war die Rednerin sehr im Denken eines *weißen* Menschen. Ich als ebenfalls *weiße* Person kann nachvollziehen, wovon sie spricht und wo sie herkommt, aber ich sehe auch die Diskrepanz zum Rest des Teams, die zu 95 Prozent BIPOC sind. Im Gespräch mit anderen habe ich herausgehört, dass sie abgeschaltet haben, ab dem Zeitpunkt, dass Investitionen wichtig sind. Es ist durchaus allen bewusst, dass es wichtig ist, nicht nur von Gehaltsscheck zu Gehaltsscheck zu leben, aber viele haben nicht die Möglichkeit. Wie bereits in vorherigen Berichten erwähnt, sind viele Alleinerziehende bei Life Choices mit mindestens einem Kind. Und dann gibt es noch die *Black Tax*. Die *Black Tax*, zu deutsch Schwarzen Steuer, ist keine Steuer in dem Sinne. Es ist das Geld, was die Kinder an die Eltern zahlen, sobald sie anfangen zu arbeiten. Es ist sozusagen die Rückzahlung an die Eltern für die Zeit, als die Kinder Kinder waren und kein Geld verdient haben. Gesamtgesellschaftlich gesehen ist es ein großes Problem, weil es eben dafür sorgt, dass noch mehr Menschen von einem Gehalt versorgt werden müssen und es dazu führen kann, dass Kredite aufgenommen werden mit horrenden Zinsen, um dieser Pflicht nachzukommen. Die Zinsen für einen Kredit betragen rund 9,75 Prozent. Die Arbeitslosigkeit liegt im Schnitt bei 30 Prozent. Familien oder Paare mit nur einer angestellten Person im Haushalt sind daher nicht unüblich in den Cape Flats. Insgesamt hat der Workshop nicht viel Anklang gefunden und ist eher mit Witzen hängen geblieben als mit wirklichen Fakten oder möglichen Änderungsstrategien.

Das war nicht das erste Training zum Thema Geld. Im vergangenen Training dazu habe ich gelernt, dass viele Angestellte eine Beerdigungsversicherung haben. Für mich hat es wenig Sinn gemacht, aber Beerdigungen sind in Südafrika recht teuer und haben einen anderen Rahmen als ich es aus Deutschland kenne. Es ist üblich in den Cape Flats, dass der ganze Tag gemeinsam verbracht wird und nicht nur Familie und Befreundete zur Beerdigung kommen, sondern viele andere aus der Community, sodass es durchaus mehr als 100 Menschen werden können.

## Das VISA-Training

Regelmäßig finden in der Life Choices Academy Professional and Personal Development (PPD) Sessions statt. Das ist ein Teil der Ausbildung der Academy und richtet sich an die jungen Erwachsenen in Ausbildung. Die Themen sind vielfältig. Im Frühjahr habe ich bereits am Training "*Three Farmers*" teilgenommen. Die Quintessenz war, dass wir als Außenstehende immer nur einen Teil der Geschichte kennen und deswegen keine voreiligen Schlüsse ziehen können. Diesen Gedankenansatz führe ich mir immer wieder gerne vor Augen, besonders wenn ich merke, dass ich in Spekulationen versinken könnte.

In der zweiten Novemberwoche habe ich erneut an einem Training teilgenommen. Diesmal war das Thema *Leadership Skills* (Führungsqualitäten). Aufgebaut ist das Training rund um das VISA-Modell, welches die vier Hauttypen eines Führungsstils abbildet.



Dabei gibt es *Visionary* (Visionär), *Interdependence* (Zwischenmenschlich), *Structured* (Strukturiert) und *Action* (Aktionsorientiert).

Zunächst haben wir verschiedene Spiele gespielt. Begonnen hat es mit "Die Reise nach Jerusalem". Danach wurden wir in Teams eingeteilt. Als Team haben wir uns neben einem Seil mit Knoten aufgestellt, mussten dann das Seil fest mit der Hand umschließen und versuchen, ohne das Seil loszulassen, die Knoten aus dem Band zu bekommen.

Mir hat das Spiel super viel Spaß gemacht, da ich es mag, Lösungen zu finden und Dinge auszuprobieren.

Mein Team bestand aus drei Mädels und drei Jungs. Wir waren definitiv

nicht die schnellsten, aber hatten jede Menge Spaß dabei. Hinterher haben wir festgestellt, dass die wichtigsten Punkte dabei Kommunikation, Vertrauen, sich führen lassen und Schritt für Schritt gehen sind. Nachdem wir das Spiel beendet hatten, wurden alle vier Teams für ein weiteres Spiel zusammengebracht. Auf dem Boden wurde ein Fluss aufgezeigt und jeweils zwei Teams standen sich gegenüber am Ufer. Die drei Teamer waren im Fluss und haben Krokodile gespielt. Das Ziel des Spiels war, dass wir als Team jede Person über den Fluss auf die andere Seite bringen müssen, ohne von den Krokodilen getötet zu werden. Nachdem die Spielregeln erklärt wurden und Fragen gestellt werden konnten, ging es los. Als Hilfsmittel haben wir sieben Matten in A3 Größe bekommen, die "magisch" werden, sobald sie den Boden berühren. Wenn man also auf diese Matte tritt, kann man über den Fluss laufen. Jede Seite hat direkt angefangen, sich zu beraten und Strategien zu entwickeln, wie sie am besten auf die andere Seite kommen.

Lange Rede, kurzer Sinn: Durch die vorherigen Spiele mit Wettbewerbscharakter, hat niemand daran gedacht, dass mit "als Team" beide Seiten gemeint waren und nicht jede Seite ein eigenes Team darstellt. Es gab hitzige Diskussionen, als dies herausgefunden wurde. Schlussendlich durften wir neu starten und haben als Team die Herausforderung gemeistert. Mit welcher Strategie wird auf dem zweiten Bild ersichtlich.



Im weiteren Verlauf durften wir uns selbst einschätzen, welchem Typ wir vorrangig unserer Meinung nach entsprechen. Ich habe mich selbst als *Visionary* eingeschätzt. Anschließend haben wir einen Test ausgefüllt, der uns hinterher sagen konnte, welcher Anteil wie stark in uns ausgeprägt ist. Das Ziel ist, alle Bereiche möglich ausbalanciert zu haben. Die Teamer (alles drei Kolleg:innen) waren sich sicher, dass ich nicht *Visionary* bin. Die Meinungen reichten von Strukturiert über Zwischenmenschlich zu Aktionsorientiert. Also eigentlich alles, nur nicht das, was ich dachte. Der Test hinterher hat ergeben, dass ich am ausgeprägtesten in Aktionsorientiert bin, dicht gefolgt von Visionär. Ich muss jedoch sagen, dass ich dem nicht so ganz trauen kann. Strukturiert wurde als schwächstes gewertet und ja, ich bin teilweise unorganisiert, aber im Arbeitskontext bin ich sehr strukturiert und geplant. Ich werde den Test also nochmal wiederholen und mit mehr Zeit reflektieren, wie ich die Antworten zur Einstufung gebe.

## **Die Taxi-Streiks im November**

In Suedafrika sind die sogenannten Taxis nicht wie in Deutschland Taxis, die man bestellt und die einen dann von A nach B bringen, sondern Minibusse, die eine bestimmte Route langfahren und in die man jederzeit entlang der Route ein- und aussteigen kann. Für viele Menschen ist es das Hauptverkehrsmittel. Auch für mich zählt es mit zu den wichtigsten Fortbewegungsmitteln. Die Fahrten sind erschwinglich, aber die Inflation und vor allem der Anstieg der Benzinpreise in den vergangenen Monaten ist nun auch hier angekommen. Während eine Fahrt für mich von der Arbeit zum Claremont Taxi Rank zu Beginn des Jahres noch 10 Rand gekostet hat, sind es nun 16 Rand.

Am 17.11. wurde bekannt gegeben, dass am Montag, den 21.11. und Dienstag, den 22.11. die Taxis bzw. die Taxifahrer streiken werden. Dafür wurden drei Gründe genannt, die ich nacheinander erklären werde.

### 1. Die Richtlinien im Straßenverkehr müssen überarbeitet werden

Im Juli wurde eine neue Richtlinie veröffentlicht, die es der Polizei leichter macht, ein Taxi zu beschlagnahmen. Für viele Menschen sind die Taxis zwar das Verkehrsmittel der Wahl, aber die Konkurrenz untereinander und der Einnahmedruck sind hoch.

Die Fahrer der Taxis sind nicht immer auch die Besitzer:innen der Autos. Häufig sind mehrere Taxis in der Hand einer Person, die namentlich auf dem Taxi gekennzeichnet wird. Die Besitzer:innen sind nicht gleich die Fahrer. Ich spreche hier bewusst von Besitzer:innen, da es sowohl Frauen als auch Männer sind, während die Taxifahrer nur Männer sind.

Die Taxifahrer müssen pro Tag eine bestimmte Summe einbringen. Aktuell sind es rund 1000 Rand. Alles was darüber eingenommen wird und nicht für Benzin oder andere Dinge ausgegeben werden muss, darf der Fahrer behalten. Dies ist der Grund, warum die Taxis teilweise überfüllt fahren, urplötzlich stoppen, seeeeehr langsam fahren, wenn sie eben noch nicht voll sind und auf der Suche nach möglichen Passagieren oder rowdymäßig über die Kreuzungen brettern. Es vergeht eigentlich keine Fahrt, auf der ich nicht sehe, dass entweder über eine rote Ampel oder eine durchgezogene Linie gefahren wird oder über die Geradeausspur abgebogen wird. Die Taxis sind durchaus eine Gefahr im Verkehr, daher wird mit einigen Mitteln versucht, Maßnahmen zu ergreifen. Eine davon ist das Bluedot-System, was die Sicherheit in den Taxis und auf der Straße stark erhöht hat. Das bringt mich zum zweiten Punkt.

### 2. Das Bluedot-Programm soll nicht nur verlängert, sondern auf das ganze Western Cape erweitert werden

Das Bluedot-Programm ist ein Qualitätssicherungsprogramm für Taxis im Kapstädter Raum. Dabei geht es um ein gutes Fahrverhalten, eine hohe Servicequalität (inklusive nicht überfüllter Passagierbereiche) und die Reduzierung von möglichem illegalen Verhalten.

Erkennbar sind die Taxis an den blauen Klebepunkten und dem Hinweis auf das Bluedot-Programm. Es ist ebenfalls eine Telefonnummer angegeben, unter der Meldungen bzgl. des Fahrverhaltens gemacht werden können. Wenn ich auf der Straße unterwegs bin und das Fahrverhalten beobachte, wird deutlich, dass das Bluedot-Programm sichtbar zur Sicherheit beiträgt, da die Taxis, die gegen Straßenregeln verstoßen, meist keinen blauen Punkt tragen.

In Kapstadt gehören die Taxis meist entweder zur CODETA- oder zur CATA-Gruppe. Es gibt noch weitere, aber das sind die beiden, in denen ich unterwegs bin. Die Gebiete der Gruppen sind genau aufgeteilt und dürfen auch nicht vermischt werden. Bei Streiks sind

jedoch alle Gruppen auf der gleichen Seite und agieren strategisch gemeinsam. So war es wirklich so, dass kein einziges Taxi an einem Rank zu sehen war.

### 3. Subventionierung

In Kapstadt gibt es zwei große Busunternehmen: Den Golden Arrow Bus und den MyCiti. Der Golden Arrow Bus fährt von der Arbeit aus zu mir bis nach Claremont und operiert unter anderem in den Cape Flat bis nach Mitchell's Plain. Der MyCiti Bus verkehrt erst ab Woodstock bis in die Stadt und macht dann den Bogen an der Westküste über Camps Bay bis runter nach Hout Bay. Aktuell gibt es kaum Überschneidungen in den Gebieten. Für nächstes Jahr ist der Ausbau vom MyCiti Bus bis nach Claremont geplant. Dann soll es neben dem Busbahnhof des Golden Arrow Bus, dem Taxi Rank Claremont und der Zughaltestelle noch einen MyCiti Busbahnhof geben.

Die Taxifahrer haben folgende Statistiken genannt: Rund 150.000 Personen werden täglich mit Golden Arrow Bus transportiert und 35.000 mit MyCiti. Mit den Taxis hingegen fahren rund 1,5 Mio. Menschen täglich und diese werden nicht von der Stadt subventioniert.

Die Auswirkungen des Streiks sind enorm. Zu der Streikzeit war Prüfungszeit in den Schulen. Durch den Streik sind eine Menge an Schüler:innen nicht zu ihren Schulen gekommen, da nicht jede Schule fußläufig zu erreichen ist. Zudem war es in einigen Gegenden nicht sicher, überhaupt das Haus zu verlassen, da in den Protesten auch Busse angezündet wurden und Unruhen auf der Straße herrschten.

Am Tag vor dem Streik wurde ein Brief von der Regierung veröffentlicht, in der die Taxifahrer gebeten wurden, die Streiks auf nach den Prüfungen zu verlegen, da die Abschlussprüfungen für die Abschlussklasse sonst erst im Juni 2023 nachgeholt werden können. Da es jedoch im gesamten Kapstädter Raum keine Taxis gab, wurden die Prüfungen genau um eine Woche verschoben.

Für diese beiden Tage war für mein Team geplant, wie gewohnt in die Communities zu fahren. Da jedoch alle aus dem Team außer Anwar mit dem Taxi zur Arbeit kommen, konnten wir nicht rausfahren, da zum einen das Team fehlte, aber zum anderen die Sicherheitslage in den Communities für uns nicht klar war.

Am Montag war es für mich nicht relevant, da ich einen Ausgleichstag frei hatte durch das Arbeiten am Samstag. Am Dienstag wurde daraufhin festgelegt, dass wir von Zuhause einen Rechercheauftrag erledigen. Dieser ging jedoch auch nicht ohne Schwierigkeiten vonstatten, da nicht jeder Haushalt WLAN oder einen Internetzugang hat. Daher musste zunächst mit unserer Geschäftsführung abgesprochen werden, ob nochmal für diesen Monat Datenvolumen auf die Tablets geladen werden dürfe, obwohl in der Woche davor gerade verkündet wurde, dass das Datenvolumen aus November für November und Dezember gilt. Zum Glück wurde es erlaubt. Wer trotzdem nicht von Zuhause arbeiten konnte, hat einen Sonderurlaubstag bekommen.

Ungefähr die Hälfte der Mitarbeiter:innen von Life Choices konnte aufgrund des Streiks nicht zur Arbeit kommen. In den Nachrichten wurde davon gesprochen, dass ein Schaden von rund 9 Millionen Rand entstanden ist durch die zwei Streiktage. Zum Vergleich: 9 Millionen Rand entspricht dem halben Jahresbudget von Life Choices.

Nach der Arbeit war ich einkaufen. In meinem üblichen Einkaufskomplex war weniger los als sonst, jedoch nicht unbedingt viel weniger als sonst zum Ende des Monats. Es gab auch nur ein Geschäft, welches aufgrund fehlender Angestellter geschlossen bleiben musste. Innerlich habe ich gehofft, dass es vielleicht eine kulante Geschäftsführung ist, die den Angestellten erlaubt hat, aufgrund der Sicherheit zuhause zu bleiben und nicht zur Arbeit

kommen zu müssen. Am Mittwoch war der Spuk wieder vorbei und alles ging ganz normal weiter.

### **“Wir sind eine offene Gemeinde, die jeden willkommen heißt”**

An einem Wochenende Mitte November habe ich mit meinem Chor im Gottesdienst der Kirche gesungen, in der wir seit einigen Monaten proben. Die Kirche liegt in der Innenstadt in Gardens und ist, finde ich ganz schön, und recht zentral.

Trotzdem ist die Gemeinde recht klein und ich konnte zuerst nicht verstehen, warum.

Obwohl noch nicht einmal der erste Advent ist, war es schon ein Gottesdienst in Vorbereitung auf Weihnachten. In der letzten Probe vor dem Gottesdienst hat uns der (wie ich dachte) Pfarrer im Chor gefragt, wer denn einen Teil der Geschichte lesen möchte. Es gab insgesamt acht Tage, die vorgelesen werden sollten.

Es gab tatsächlich nur zwei Personen, die sich freiwillig gemeldet hatten. Bis zum Morgen des Gottesdienstes war nicht klar, wer die anderen lesen würde, also hat der Pfarrer weitere Sänger:innen angesprochen.

Die Gemeinde war bis auf einige Angehörige von Sänger:innen durchweg *weiß*. Als die Geschichten nacheinander vorgelesen wurden, wurde mir klar, dass nur die Schwarzen und Coloureds aus unserem Chor vorlesen. Entweder, weil sie sich selbst gemeldet haben oder weil sie explizit angesprochen wurden.

Im Abschlussplädoyer wies der Pfarrer nochmal darauf hin, dass wirklich jeder Mensch in der Gemeinde willkommen ist, unabhängig von der Herkunft oder Ethnie. Mir persönlich kam es so falsch vor. Als hätte er explizit diese Personen ausgesucht, um sich damit rühmen zu können, dass die Kirche vielfältig ist und alle willkommen heißt und es nicht nur sagt, sondern auch so meint. Ich habe mit einigen anderen aus dem Chor darüber gesprochen, wovon alle genau das gleiche dachten.

Außerdem habe ich herausgefunden, dass der, wie ich dachte Pfarrer, kein Pfarrer ist. Er ist ein Mitarbeiter der Kirche und organisiert sozusagen Veranstaltungen (ich weiß nicht, ob man es überhaupt Gottesdienst nennen kann?), da die Kirche aktuell keinen Pfarrer hat. Auch machte es dann Sinn, dass das Vaterunser nicht gebetet, sondern gesungen wurde und es neben der Geschichte keine Predigt gab. Ich konnte verstehen, warum die Gemeinde nur aus so wenigen Menschen bestand.

Nach dem Gottesdienst gab es im Nebenraum Kaffee, Kuchen, Sandwiches und diverse andere Snacks für den Chor, aber auch für alle aus der Gemeinde. Es scheint üblich zu sein, dass man nach dem Gottesdienst nochmal zusammenkommt und sich unterhält. Diese Beobachtung habe ich bereits in mehreren Kirchen gemacht, in denen wir gesungen haben. Als ich kurz vor der Kirche auf dem Parkplatz stand, hat mich ein Paar angesprochen und mir von deren Situation erzählt. Beide wohnen eigentlich in einem Zelt in der CBD (Innenstadt von Kapstadt), aber haben vor kurzem ihr Hab und Gut verloren. Ein Freund bietet ihnen gelegentlich an, seine Dusche zu benutzen, aber sie haben kein Geld, um sich Essen zu kaufen. Ob die Kirche ihnen etwas geben könnte? Da ich diese Entscheidung nicht treffen konnte, habe ich sie an die entsprechende Person weitergetragen. Diese Person hat dann bestätigt, dass die beiden in einigen Minuten wiederkommen können, wenn die Gemeinde versorgt ist. So habe ich die beiden kurze Zeit später “glücklich” am Buffet stehen sehen, sich einen Teller mit Essen zusammenstellend.

Ich habe mich gefreut, zu sehen, dass die Offenheit der Kirche nicht nur gepredigt wird, sondern auch gelebt wird. Auch wenn die beiden nicht am Gottesdienst teilgenommen haben, wurden sie nicht abgewehrt, sondern angehört und unterstützt.

## Loadshedding

Das altbekannte Thema Loadshedding hört nicht auf. Es ist eigentlich schon wieder eine Lachnummer und ich weiß auch manchmal gar nicht, ob sich das jemand ausdenkt. Es ist nun seit längerem bekannt, dass wir wieder Loadshedding haben, da die Gelder, die eigentlich zur Wartung und Instandhaltung der Kohlekraftwerke geplant wurden, missbraucht wurden. Dadurch ist ein Wartungsrückstau entstanden, der nun der Bevölkerung zum Verhängnis wird. Ende November wurde ein Statement von Eskom, dem nationalen Stromversorger, veröffentlicht, in dem das Ausmaß nochmal deutlich dargestellt wurde. In Spitzenzeiten werden die Kohlekraftwerke durch sogenannte *Open Gas Cycle Turbines* unterstützt. Dabei handelt es sich um Turbinen, in denen Diesel verbrannt wird und daraus Strom gezogen wird. Seit dem 1.4.2022 wurden R12 Mio. an Diesel verbrannt und Eskom hat nun kein Geld mehr, um mehr Diesel zu kaufen.

Dazu kommt, dass immer mehr Kohlekraftwerke zusammenbrechen, da sie zu alt und zu lang und zu heiß gelaufen sind. Normalerweise würde Eskom nun mit den *OGCT* gegen anwirken, aber das Geld fehlt. Das Land steckt also gerade in einem Teufelskreis, weil die Kraftwerke nicht repariert werden können und die übrig gebliebenen Werke noch mehr gefordert werden.

Tagsüber sind wir meist in Stufe 2, ab 16 Uhr manchmal Stufe 3, manchmal auch direkt Stufe 4. Mitte November waren wir am Wochenende dauerhaft auf Stufe 4, was dreimal am Tag 2,5 Stunden kein Strom bedeutet.

Weiterhin ist es so, dass ich nicht wirklich genervt davon bin, da ich gelernt habe, darum zu planen. Ab und zu ist es jedoch nervig, wenn ich nur kurz Zeit habe, um etwas zu Essen zu kochen oder warm zu machen oder einfach nur Wasser für Tee oder Kaffee zu kochen und das nicht geht. Ich würde jedoch sagen, dass ich mich ziemlich daran gewöhnt habe.

Insgesamt kann ich sagen, dass es mir weiterhin sehr gut geht. Ich habe mich unglaublich doll an mein Leben hier gewöhnt und freue mich jeden Tag aufs Neue, diesen Schritt gegangen zu sein.

Manchmal fehlen mir gewisse Lebensmittel oder meine eigene Wohnung. Aber es sind alles Dinge, die erträglich sind und auf die ich gerne für diese Erfahrung verzichte.

Nächsten Monat habe ich Geburtstag, das zweite Mal, dass es kein Winter, sondern ein Sommergeburtstag ist. Ich bin unglaublich gespannt darauf und werde den bei uns im Garten feiern. Es ist ein schönes Gefühl zu wissen, dass ich Freund:innen gefunden habe, die mit mir meinen Geburtstag feiern und den Tag gemeinsam verbringen wollen.